

Propaganda.«

»Und wo soll da bitte der Unterschied sein?«

»Propaganda ist eine viel sanftere Methode als Gehirnwäsche. Oft merkt man gar nicht, wie einem geschieht.«

»Ha, ich merk das aber schon«, sagte sie. »Weil es nämlich *die ganze Zeit über* passiert.«

»Du wirst wirklich schrecklich unterdrückt!«

Sie seufzte. »Ich ertrage es mit Fassung.«

Lächelnd schüttelte Jeffy den Kopf. Jenes unfassbare, zauberhafte Wunder, auf das er, der Träumer, gelegentlich noch wartete, hatte sich in Wahrheit längst ereignet: Es hieß Amity.

Eine schwache Brise wehte über das Meer, trug den Geruch nach Salz und – so glaubte, nein, *wusste* er – exotischen Gewürzen aus weit entfernten Ländern heran, ein subtiler Duft, den die Nase erahnen, nicht aber erkennen konnte.

Nach einer Weile sagte Amity: »Es war also

richtig, sieben Jahre lang zu warten?«

»Sieben Jahre lang die Hoffnung am Leben zu erhalten. Ja. Es ist immer das Beste, sich Hoffnung zu bewahren.«

»Wäre es dann nicht richtig, noch einmal sieben Jahre zu warten?«

»Ich gebe die Hoffnung nie auf, Schatz. Aber irgendwann kommt ein Punkt ... Wir müssen nach vorne schauen.«

Vor sieben Jahren, da war Amity vier gewesen, war Michelle fortgegangen. Sie hatte gesagt, sie fühle sich leer, nichts sei so, wie sie es sich vorgestellt habe. Sie müsse ihr Leben in den Griff bekommen, dann könne sie wieder zu ihm und Amity nach Hause kommen.

Sie hatten nie wieder etwas von ihr gehört.

Wie Jeffy selbst war Michelle Jamison im sonnigen Suavidad Beach geboren und aufgewachsen. Ihre Mutter war im Kindbett gestorben; vielleicht hatte das Gefühl, in ihrem Leben sei etwas schiefgelaufen, darin seinen

Ursprung.

22 Jahre später, nur einen Tag nach Amity's Geburt, hatte Michelles geliebter Vater einen tödlichen Stromschlag erlitten. Er war Elektromechanikermeister gewesen und hatte fürs Elektrizitätswerk gearbeitet. Der Unfall hatte sich bei Wartungsarbeiten an einem Transformator in einem unterirdischen Gewölbe ereignet.

Fortan hatte Amity's Geburtstag Michelle unweigerlich nicht nur an den frühen Tod ihrer Mutter, sondern auch daran erinnert, wie plötzlich sie ihren Vater verloren hatte. Sie war keine Pessimistin gewesen und hatte nicht unter Depressionen gelitten – tatsächlich war sie eine lebhaftere Frau mit einem feinen Sinn für Humor gewesen und hatte das Leben geliebt. Aber manchmal musste es ihr so vorgekommen sein, als wäre ihre Heimatstadt ein Ort, an dem es spukte, als würde die Vergangenheit zu schwer auf ihr lasten, solange

sie dortblieb.

Sie war fortgegangen, um sich selbst zu finden, doch offenbar war ihr das nie gelungen.

Jeffys Versuche, sie ausfindig zu machen, führten nirgendwohin. Die beiden Privatdetektive, die er angeheuert hatte (einen gleich nach Michelles Verschwinden, einen erst im letzten Jahr), hatten nichts zutage gefördert. Eine entschlossene Frau konnte sich so grundlegend neu erfinden, dass jemand, der sie aufspüren wollte, deutlich mehr Kapital benötigte, als Jeffy zur Verfügung stand. Michelle war so verwundbar gewesen: Sie hatte ihre Mutter nicht gekannt, den tragischen Unfall ihres Vaters direkt nach Amitys Geburt verwunden müssen und ihr Traum, als Musikerin Erfolg zu haben, war in immer weitere Ferne gerückt. Jeffy machte sich oft Vorwürfe, weil er nicht erkannt hatte, *wie* verwundbar sie gewesen war. Er wollte, er hätte sie nie gehen lassen.

Michelle war schon so lange verschollen, dass ein Gericht sie für tot hätte erklären können, doch Jeffy hatte keinen derartigen Antrag gestellt. Er weigerte sich, diese Möglichkeit überhaupt in Betracht zu ziehen. Wenn er nur glaubte, dass sie woanders glücklich geworden war, dann musste sie es sein. Der Glaube konnte bekanntlich Berge versetzen. Deshalb leitete er lediglich gerichtliche Schritte ein, um seine Ehe mit Michelle annullieren zu lassen.

Diese Woche war seinem Antrag stattgegeben worden.

Eigentlich fing man mit 34 nicht noch einmal von vorn an, aber er erholte sich. Langsam. Seinen Ehering trug er noch immer.

Die sanften Wellen leckten an den niedrigen Felsen, auf denen er und seine Tochter saßen, und schäumten über den Strand, ein wispernder Chor, als wollte die See ihnen ihre Geheimnisse verraten.